

Karl Schmid, Zur amicitia zwischen Heinrich I. und dem westfränkischen König Robert im Jahre 923, *Francia* 12 (1984) S. 119–147. – Eine verwandtschaftlich verflochtene und im Ost- wie im Westfrankenreich tätige Gruppe von Grafen erscheint nach dem Bonner Vertrag (7. 11. 921) an zwei Stellen des Memorialbuchs von Remiremont; der Aufstieg Roberts von Franzien zum Königtum und die amicitia mit Heinrich I. erscheint daher als ein Vorgang, an dem zahlreiche Grafen beteiligt waren. W. H.

Stefan Weinfurter, Die Zentralisierung der Herrschaftsgewalt im Reich durch Kaiser Heinrich II., *HJb* 106 (1986) S. 241–297, vertritt die These, daß „die Herrschaftskonzeption Heinrichs II. ... eine Weiterführung und Steigerung der in der Herzogsherrschaft entwickelten Elemente auf der Königsebene darstellt“ (S. 284 f.). Zum Beleg beschreibt er zunächst die „vizekönigliche und königsähnliche“ Stellung, die Heinrich als Herzog (995–1002) kraft Erbrechts gegenüber den bayerischen Großen einschließlich der Bischöfe in Anspruch nahm, und deutet dann die Konflikte des Königs Heinrich mit Hermann II. von Schwaben, mit den Schweinfurter Grafen, mit den Lützelburgern, den Saliern u. a. als Versuche, amtsrechtliche Autorität in neuartiger Weise gegen autogene Machtpositionen durchzusetzen, was programmatisch auch in der Devise *Renovatio regni Francorum* zum Ausdruck komme. Die umsichtige Studie fügt sich aufs beste zu neueren Einsichten von G. Althoff, H. Keller, K. Leyser u. a., die vor einer Überschätzung der Zentralgewalt unter den drei Ottonen gewarnt haben. R. S.

Egon Boshof, Das Reich und Ungarn in der Zeit der Salier, *Ostbairische Grenzmarken* 28 (1986) S. 178–194, unterscheidet in einem prägnanten Überblick der Versuche zur lehnrechtlichen Einbeziehung Ungarns in das Imperium drei Phasen von abnehmender Wirksamkeit, nämlich das kurzfristig erfolgreiche Eingreifen Heinrichs III. (1044/45), das gescheiterte Vorhaben Heinrichs IV. (1074) und den aussichtslosen Vorstoß Heinrichs V. (1108). R. S.

Robert-Henri Bautier, Anne de Kiev, reine de France, et la politique royale au XI^e siècle. Etude critique de la documentation, *Revue des études slaves* 57 (1985) S. 539–564, gibt eine quellenkritische Würdigung der Nachrichten über die zweite Gattin Heinrichs I. von Frankreich, die eine Tochter Jaroslavs von Kiew war. Demnach ist die 1051 geschlossene Ehe vor dem Hintergrund der lothringischen Verwicklungen unter Kaiser Heinrich III. zu sehen, und eine Analyse der französischen Königsurkunden zeigt, daß Annas politischer Einfluß unmittelbar nach dem Tode ihres Gatten (1060) am größten war, bis sie durch ihre Wiederverheiratung mit dem Grafen Radulf von Valois (Ende 1061?) Anlaß zu einem weitreichenden Skandal gab. R. S.

Hermann Jakob, Kirchenreform und Hochmittelalter 1046–1215 (Oldenbourg – Grundriß der Geschichte 7) München 1984, R. Oldenbourg Verlag, XI. u. 288 S., DM 32. – Die Konzeption dieser Reihe, hauptsächlich für Studenten gedacht, sieht eine Dreigliederung vor: Darstellung, Forschungsbericht und ausgewählte Bibliographie. Im vorliegenden Band ist die Bibliographie durchaus brauchbar, wenn auch die Gliederung nicht immer übersichtlich ist – z. B. findet man H. C. Darbys hauptsächlich wirtschafts- und sozialgeschichtlich orientierte Monographie „Domesday England“ seltsamerweise unter „Investiturstreit“ – und Ein-